

Vorwort



Ende Juni 1976 wurde von einem palästinensisch-westdeutschen Kommando gegen ein in Tel Aviv gestartetes Flugzeug der Air-France ein Akt der Luftpiraterie durchgeführt. Die ursprünglich nach Paris reisenden Flugzeugpassagiere wurden nach Entebbe in Uganda entführt. Das Ziel der Luftpiraten bestand in der Freipressung einer Vielzahl von politischen Gefangenen hauptsächlich in Israel, aber auch in der Bundesrepublik, der Schweiz, Kenia und Frankreich. Nach etwa einer Woche wurden fast alle Geiseln durch israelische Militäreinheiten befreit, einige wurden dabei aber erschossen.

In der Bundesrepublik ist in Bezug auf die etwa eine Woche lang andauernden komplexen Ereignisse in Uganda das Selektionsnarrativ prominent geworden, sprich: Dort sollen die jüdischen Passagiere des Fluges 139 der Air France auch von Aktivistinnen der westdeutschen Gruppierung Revolutionäre Zellen von Nicht-Juden ausgesondert worden sein. Für nicht wenige Interpreten stellt sich das als eine Verlängerung der deutschen Holocaust-Geschichte im 20. Jahrhundert dar, in der von den Nationalsozialisten zunächst die deutschen und dann die Juden aus den europäischen Besatzungsgebieten aus der Bevölkerung heraus selektiert und danach in die Todesfabriken geschickt worden waren. Irritierend ist hier allemal, dass eben diese mutmaßliche Selektion von politischen Aktivistinnen ausgeführt worden sein soll, die mit ihrer Organisation einen dezidiert linken Anspruch verfolgten, und die noch Ende des Jahres 1991 von ihren Genossen als »Antifaschisten« erinnert wurden.

Mit diesem Buch möchte ich zeigen, dass die als Tatsache erhobene Behauptung, es sei auf dem Flughafen von Entebbe zu einer Selektion zwischen Juden und Nichtjuden gekommen, Unfug ist.

Dabei kann der hier dokumentierte, überarbeitete Aufsatz von Freia Anders und Alexander Sedlmaier, der bereits im Jahrbuch für Antisemitismusforschung erschien, als der aktuelle Stand der Forschung in Bezug auf die komplexen Geschehnisse in Entebbe gelten. Er gab den Anstoß zu diesem Buchprojekt. Mit ihrem Aufsatz haben sie eine Tür zu meinem eigenen jahrzehntelang still anhaltenden Interesse aufgestoßen und es war eine fruchtbare Herausforderung, dem hier vorgelegten Standard nachzustreben. Allerdings soll damit gar nicht erst der Eindruck erweckt werden, als hätte mich hier ein wissenschaftlich-akademisches Interesse sans Phrase zu diesem selbstredend ohne institutionelle Förderung realisierten arbeitsintensiven Projekt angetrieben. Ein emanzipatorisches Erkenntnisinteresse, wie es mir noch in der 1970er-Jahre-Dekade an meiner Schule von einem großartigen Lehrer sozialdemokratischer Provenienz im Geiste Willy Brandts vermittelt worden ist, und wie es damals auch noch an einigen sozialwissenschaftlichen Fachbereichen der westdeutschen Universitäten Commonsense war, war dafür völlig ausreichend. Und ansonsten leuchten mir hinsichtlich der Frage nach wissenschaftlichen Standards immer noch die Worte eines der Gründungsväter der westdeutschen Nachkriegspolitologie, Franz L. Neumann, aus seinem letzten Lebensjahr 1954 hinsichtlich des »Methodenproblems« in der sich neu konstituierenden Politikwissenschaft ein. Aus seiner Sicht unterscheide sich »die politische Wissenschaft (...) von den traditionellen Disziplinen dadurch, dass sie keine ihr eigene Methode hat, sondern im Grunde nur einen Brennpunkt besitzt, nämlich die dialektische Beziehung von Herrschaft

und Freiheit, also nur eine Fragestellung, der sie mit allen möglichen Methoden zu Leibe rücken will.«

Ein Buch, um den in der Bundesrepublik faktisch inexistenten Forschungsstand in dieser Angelegenheit voranzubringen, war nicht der erste von mir verantwortete Anspruch dieses Projekts. Wichtiger ist mein Anliegen, mit diesem Projekt einen reflektiert-freien Beitrag zu dem spätestens seit dem 30. Januar 1933 zwischen Deutschen und Juden fundamental gestörtem Verhältnis zu leisten. Wenn das auch nur in Ansätzen aufscheint, darf ich das als ein weiteres Schmuckstück in meiner Intellektuellenvita betrachten. Und diese entfaltet sich in einer Welt, in der allerdings die Existenz von Palästinensern und Afrikanern gerade nicht zu unterschlagen, sondern zu würdigen ist. Auch aus diesem Grund ist dieses Buch allen bislang bekannt gewordenen Toten von Entebbe vom 4. Juli 1976 gewidmet. Ihre Namen wurden aus der im Juni 2005 von der ugandischen und israelischen Regierung am Flughafentower in Entebbe angebrachten Memorialplatte, sowie der Ausgabe der in Kampala erscheinenden Tageszeitung Voice of Uganda vom 5. Juli 1976 entnommen.

